

und ihre Interpretation eine, wie mir scheint, so geringe Rolle, obwohl die Rolle der *Arbeit* für das Leben der Menschen und in einigen Ländern angesichts der hohen Arbeitslosenziffern ein wichtiges Thema wäre? Hier könnte doch der Sinn für Gerechtigkeit und Solidarität der katholischen Lehre deutlich zur Geltung gebracht werden.

– Wäre es nicht an der Zeit, zum *Dialog* zwischen Katholiken und Marxisten mehr zu ermuntern und größere Aktivitäten anzuregen? Die brennenden globalen Probleme unserer Zeit bedürfen zunehmend der gemeinsamen Diskussion, Verständigung und auch des einvernehmlichen Handelns, ungeachtet der Differenzen in den „letzten“ Fragen.

Ich bin mir bewußt, wie unterschiedlich die Situation in den einzelnen deutschsprachigen Ländern ist und daß meine Fragen auch nur begrenzt „die“ Kirche oder „die“ Katholiken treffen. Deshalb bitte ich diejenigen um Nachsicht, die sich prononciert und konkret für Frieden, Gerechtigkeit und Dialog einsetzen.

Pnina Navè Levinson

Kirche und Judentum

Wunsch nach Verbreiterung der Basis

Seit dem II. Vatikanischen Konzil sind viele Aufgaben zur besseren Kenntnis des Judentums angegangen worden. Jedoch scheinen noch immer wesentliche Bereiche davon unberührt zu sein. Auf der bischöflichen Ebene sind es gewiß noch nicht alle, die voll hinter dieser wichtigen kirchlichen Forderung stehen. Es gibt nur ganz wenige bischöfliche Berater in Sachen Judentum. Dem könnte gewiß abgeholfen werden, da eine ganze Reihe von Theologen/innen Judaistik studiert und sich am christlich-jüdischen Dialog beteiligt. Das gleiche dürfte für die Priesterfortbildung nötig sein.

Gelegentliche Mißstände gehen aus Sorgen von Lehrerstudenten hervor: Sie meinen, es sei ihrer Erfahrung nach schwierig, etwa auf dem Lande anderes im Religionsunterricht zu sagen, als der Pfarrer predigt. Und dies, wo Kenntnis des Judentums einschließlich der Geschichte Teil des offiziellen Lehrplans

für die Missio ist. Das ist besorgniserregend, denn viele heutige Schüler und Studenten sind der Vergangenheit gegenüber kritisch. Sollen sie jetzt für Jahrzehnte mit ihren Erneuerungsabsichten blockiert sein?

Vieles, das auf der akademischen Ebene geschieht, bleibt Insider-Sache. Ohne weitere und vertiefte Öffentlichkeitsarbeit sind die großen gemeinsamen Bemühungen nicht so erfolgreich, wie wir es uns wünschen. Dazu gehört auch die vermutliche Ablehnung seitens der Adressaten gegenüber dem gründlichen und hilfreichen Unterrichtswerk „Lernprozeß Juden Christen“ von Prof. Günter Biemer, Freiburg, und seinen Mitarbeitern. Wurde untersucht, was die Ursachen sind?

Viele Christen fühlen sich durch eine bessere Kenntnis des Judentums in ihrem Glauben verunsichert. Gibt es Gruppenarbeiten und Ergebnisse dazu? Sie scheinen notwendig zu sein.

Wo hilft die Kirche ihren auf dem Konzil aufbauenden Fachfrauen und -männern für Judentum, mehr Menschen zu erreichen und nicht als Hobbyisten abgetan zu werden? Darauf warten wir wenigen jüdischen Gesprächspartner ebenso wie unsere katholischen Kollegen.

Es wäre sicher nützlich und wichtig, wenn Diakonia einen Fragenkatalog in Tabellenform an Fachleute schickt und in den betreffenden Ländern Kontaktadressen sammelt, um diese gegenseitig zugänglich zu machen. Denn noch hängt vieles vom Zufall ab.

Ein Hemmschuh in Sachen Judentum ist leider die Einheitsübersetzung der Bibel wegen des dort verwendeten Gottesnamens. Juden sagen „Adonai“, „der Herr“, oder „der Ewige“, oder „Gott“. Alles andere führt zur Entfremdung, obwohl es sicher gut gemeint war. Im Vatikan selbst bestehen hoffentlich keinerlei Absichten, von der „Judenerklärung“ und den „Hinweisen und Richtlinien“ Abstriche zu machen. Jedenfalls funktionieren die Kontakte durch die regelmäßigen Sitzungen mit dem Internationalen Jüdischen Verbindungskomitee. Der Papst setzte deutliche Zeichen durch Treffen und Erklärungen bei seinen Reisen. Das ist mehr, als seine Vorgänger zu tun pflegten. Dazu zählt auch der erstmalige Besuch eines Papstes in der Synagoge von Rom.

Zu den vorhandenen Problemen gehört die noch immer nicht erfolgte diplomatische Anerkennung des Staates Israel. Das macht die Bemühungen zur Erneuerung des Verhältnisses in den Augen vieler Juden ungläubwürdig. Es wird gesagt, daß der Vatikan sich aus Sorge um die arabischen Christen so verhalte. Sagen die Theologen der deutschsprachigen Länder, was sie dazu meinen? Ist Vernachlässigen der Juden die bessere Sorge um und für die Christen?

Unsere gemeinsame Arbeit in der Bundesrepublik Deutschland hat seit langem einen wichtigen Begegnungsort durch den Gesprächskreis Juden und Christen bei dem Zentralkomitee der Deutschen Katholiken. Besteht ähnliches in den anderen Ländern? Oder sollte es bald geschaffen werden?

Wir sehen uns durch jahrzehntelange gründliche Arbeit vieler Christen sehr ermutigt und wünschen diesem hingebungsvollen Tun ein noch viel weiteres Echo: um der Christen willen und damit unser Dialog auch in der nächsten Generation weitergeht.

Jutta Schutting

Für mehr Toleranz, Humanität und Brüderlichkeit

Ich kann nur sagen, was ich mir von der katholischen Kirche Österreichs erwarten würde –

1. daß im Religionsunterricht aller Schultypen in adäquater Form der katholische Antijudaismus in all seinen Gestalten dargestellt und als Übel und Irrtum verurteilt würde, deutlicher als bis jetzt in den meisten Schulen; daß in den Oberstufen der Gymnasien Lessings „Nathan“ auch im Religionsunterricht besprochen würde, also die Idee der Toleranz und des friedlichen Wettstreits der Kirchen in humanem Verhalten; daß die einzigartige Humanität und Brüderlichkeit eines Johannes XXIII. und der Geist seines Konzils den jungen Leuten mit etwas Enthusiasmus vermittelt würde . . .

2. daß in der katholischen Kunst weniger Gekreuzigte und mehr Auferstandene in Auftrag gegeben würden, damit das Mißverhältnis zwischen beiden Bildern geringer wird;

3. daß katholische NS-Märtyrer kleine Gedenktafeln in ihren Kirchen bekämen, nicht

totgeschwiegen würden – in welcher Kirche hängt ein Bild Franz Jägerstätters? –;

4. daß das Ansehen, das die katholische Kirche bei Nicht- oder Andersgläubigen gewonnen hat durch einen warmherzigen Intellektuellen und Gelehrten wie Kardinal König, nicht wieder verlorengeliebt (womit ich nichts gegen einen frommen Mann wie Dr. Groër und seine liebenswerte Naivität gesagt haben will, der mit Menschenliebe entwaffnet);

5. daß die geistlichen Herren sich in ihren Predigten und Radioansprachen des Werbe-deutschen enthalten und peinlicher Sprachverwirrung nicht länger erliegen („Ostern, deine Gnadenchance“; „Jesus war am Kreuz nicht frustriert“);

6. daß vermutlich nicht korrigierbare Auffassungen über Abtreibung u. dergl. mit mehr Liebe und Bedauern von seiten derer vorgebracht würden, die ja leicht Moral diktieren können, jedenfalls nie ein ungeliebtes oder debiles Kind betreuen werden . . . ;

7. daß bezüglich Leiden in der Dritten Welt weit mehr zu christlicher Barmherzigkeit (= Geldspenden) aufgerufen würde, jedenfalls ein übergewichtiger hoher Kirchenfunktionär es sich nicht länger herausnimmt, antikommunistische Greuelpropaganda zu betreiben gegen diejenigen seiner Mitbrüder, die inmitten der Unterdrückten und Verhungerten ihr Bestmögliches tun für die Menschenrechte . . . ;

8. als Nebensächlichkeit: daß sich die Kirche um die Intellektuellen und Künstler bemühen würde – wo sind Otto Mauers Zeiten . . . ?

9. daß die „Katholische Hochschuljugend“ mehr gefördert würde – dort weht der Geist, den man so oft vermißt!

Rosa Schweizer

Auf die Behinderten zugehen

Als Rollstuhlfahrerin seit 30 Jahren und Mutter dreier Töchter erwarte ich mir mehr Verständnis für die Probleme der Behinderten von der Kirche, konkret von der jeweiligen Pfarre. Sie könnte beispielhaft wirken, wenn es ihr gelänge, z. B. behinderte Jugendliche in den Pfarrgruppen aufzunehmen, auf Lager mitzunehmen und die